

Table with 2 columns: Paper type and price. Includes items like '63 85', '68 50', '78 50', '725', '154 70', '130 75', '128 50', '6.18'.

Fränmerations-Preise.

Table with 2 columns: Subscription type and price. Includes 'Für Arab.', 'Mit Postversendung', 'Ganzjährig', 'Halbjährig', 'Vierteljährig'.

Wraider Zeitung.

Redaction: ... Expeditionen und Anfertigung von ...

Die ungarische Frage

ist wieder einmal in Fluss gekommen und jeder Tag bringt uns in den verschiedensten Blättern neue Combinationen über die zu erwartende endliche Lösung. So finden wir heute im "Wanderer" folgende erklärende Schreiben über die ungarische Frage...

Schließlich können wir nicht umhin auch von einem Communiqué der "Debatte" Not zu nehmen, das, ohne etwas entschieden zu deklamieren doch den Zweck zu haben scheint, den Hoffnungen auf eine rasche Lösung unserer Verfassungsfrage einen kleinen Dämpfer aufzusetzen.

Adresse und Adressdebatten.

(Original-Ver. der "Wraider Zeitung")

Wien, 28. August.

Es ist ein sehr weiser Gebrauch des britischen Parlaments, alle Partei- und Principienfragen von den Antwort-Adressen auf die Thronrede fern zu halten. Die Adresse ist ein Act der Höflichkeit, Niemand legt ihr eine andere Bedeutung bei und wenn sie in Folge dessen selten sehr interessant ist, so hat sie doch die gute Eigenschaft, in einer einzigen Stunde fertig zu werden und den eigentlichen Geschäften nicht die Zeit, die Kräfte und die Aufmerksamkeit zu entziehen.

daß es sich nicht nur um einen pflichtschuldigen Act des Anstandes gegenüber der Krone handelt, sondern um ein Mandat, das mit dem Rücktritt des Ministeriums Schmelzung seinen Nachlaß gefunden. Wir erinnern uns jedoch, daß selbst dieser Minister, der sich persönlich parlamentarische Ausfälle gefallen lassen mochte, die Kammer daran mahnen zu müssen glaubte, dem eigentlichen Zweck und dem Ziel der Adresse nicht aus den Augen zu verlieren.

Die Symptome des nationalen Verfalles.\*

(Original-Ver. der "Wraider Zeitung")

München, 26. August.

Die Erscheinungen, welche uns den nationalen Verfall in die Nähe rücken, werden immer drohender, ohne daß irgend eine wirksame und durchgreifende Hilfe in Aussicht gestellt ist. Als Kennzeichen des nahenden nationalen Verfalles bezeichnet uns die Geschichte den Abfall von der Religion und Sitte der Väter, das Absterben der nationalen Sentimentalität, Untergrabung des öffentlichen Sinnes für Recht und Gerechtigkeit, das durch ungezügelter Egoismus und Selbstsucht hervortretende Monopol der Geldherrschaft (Plutocratie), den Verfall der conjugalen Verhältnisse und den dadurch bedingten Ruin der Familienverhältnisse, den in einer enormen Vererbung und Ausbreitung begriffenen Luxus aller Stände des Volkes, Mangel an geistlichem Sinne und die immer mehr um sich greifende Schwächung der Autorität der staatlichen Gewalt, ihre Misachtung und Geringschätzung, sowie den Mangel des christlichen Patriotismus und den Ueberfluß des Reichthums an leeren, unfruchtbaren patriotischen Worten und Redensarten.

Wir wollen uns der Aufgabe nicht entziehen, eine kurze Ueberschau darüber noch anzustellen, in wie weit diese Merkmale und Ausdrucks-Symptome unseres religiösen und nationalen Lebens unsere Verhältnisse rechtfertigen. Deutschland entfaltete eine große nationale Kraft, als noch die erhabene Idee des römischen Imperiums und der Saugkraft der Kirche mit der deutschen Krone verknüpft waren. Deutschland war die entscheidende Großmacht in Europa, das an Macht und Ehre die übrigen Staaten überstrahlende Reich, als seine Fürsten und Völker noch von den großen religiösen Ideen durchdrungen und begeistert waren. Deutschland spielte auf dem politischen Schauplatz Europas so lange die erste und Hauptrolle, so lange es ungetrocknet und ungepalten in seiner Glaubensreinheit dastand. Naturwüchsig und gesund trug es allen Strömungen, und die deutsche Sache war nicht zu entzweigen und zu brechen. Nachdem aber diese mächtigen Factoren des staatlichen Lebens ihren Zauber und ihre Macht verloren, nachdem die erblichen Ideen der christlichen Religion in dem verflüchtenden Nationalismus und in dem zerbröckelnden Secularismus ihre mächtige Schwungkraft verloren hatten, und nachdem die Glaubensreinheit in Stücke geschlagen war, da trat auch unter politischem Glanz und unsere staatliche Würde immer tiefer herab. Der Abfall von Gott und seiner Wahrheit wurde in den sogenannten höheren Ständen noch allgemeiner durch die lächerliche Wissenschaft einer falschen Philosophie, welche durch Hebel im Pantheismus abfiel und in neuerer Zeit in gänzlicher Verkommenheit und im Abfalle von allem Schönen, Edlen und Sittlichen in das sinnliche und ichtommige Welt des Materialismus vom höchsten Wasser verlaufen ist. Den höchsten Standpunkt der Philosophie, den reinen Platonismus, die Brücke zu den christlichen Ideen, konnte das entnervte und stülpische corruptive ghoroskopische Geistesleben unserer Zeit nicht einnehmen und hat im religiösen und sittlichen Gebiete Bankrott gemacht und die Menschheit der Thierheit theoretisch und praktisch anverleibt. An die Stelle der alten deutschen Ehrlichkeit und Treue im gegebenen Worte trat jene sittenlose Charakterlosigkeit, jene vornehmehrende Gemeinheit, jene machiavellistische Kunst täuschlicher List, neben welcher der ehrliche und redliche Mann kaum mehr bestehen kann. Die Zeit des Nationalismus, in sich selbst unhaltbar, war die Vermittlungsperiode unserer traurigen Zustände und leitete zum Pantheismus und Materialismus hinüber; er selbst aber (der Nationalismus) ist, nachdem er seine guten Dienste für die schlechte Sache geleistet, zur alten Wahrheit geworden, welche ihre Aenderer verloren und die für ihre mindernde Dienstleistung von der Privatität des Tages nur noch mit wegwerfendem Hohne belohnt wird.

\* Können wir auch den Ideen, welche der hochgeschätzte Verfasser über die Symptome des Verfalles der deutschen Nationalität Ausdruck verleiht nicht durchweg unsere Zustimmung geben, indem sie oftmals mit zu großem Uebere auf ultramontanen Gebiet hinüberweisen, wobei wir ihnen zu folgen keine große Lust verspüren, so entrollen sie andererseits doch ein leider nur zu wahres Bild von den Zuständen der Gegenwart, das nicht nur die nationalen Verhältnisse des deutschen Volkes, sondern mit einigen unwesentlichen Abänderungen auch unsere gerüttelten nationalen Zustände treu abbildet und so Vieles enthält, was sich auch einer andern als der deutschen Nation zur eingehenden Beachtung empfiehlt, ja gewissermaßen aufdrängt. Wir glauben daher die im Ganzen trefflich gehaltenen und mit Wärme geschriebenen Aufsätze nur mit unwesentlichen Abänderungen zum Ausdruck bringen zu sollen. A. d. Red.

osung.

100,000 ... 35,000 ... 15. September

Del

Med. Dr. Suhn de Bontemard's ... arromatische Zahn-Pasta

Table with 2 columns: Item and price. Includes 'Gold.', 'Weatr.', '11', '19', '11', '131', '132', '52 30', '52 40', '6.20', '6.22', '10.52', '10.53', '10.65', '10.70', '11', '11.10', '13.20', '13.30', '1.95', '1.96', '128 50', '129'.

Indessen hätte die falsche Wissenschaft in ihren hochgeschraubten Begriffen das eigentliche Volk nicht so sehr tangirt und es wäre die sittliche Corruption auf einen Theil der sogenannten gebildeten und höhern Stände beschränkt gewesen. Da mußte die Presse die Nation und Volk enttöndlichende und ihre Grundfesten untergrabende Aufgabe übernehmen, die falschen Doctrinen einer gottlos gewordenen Wissenschaft dem Volke populär und mundgerecht zu machen und zu veredellichen. Dieses fluchwürdige Geschäft bewirkte schauerliche Verherrungen und der Feind des Menschengechlechts hielt seinen Unzucht in den größeren Volksmassen und machte rächtliche Geste. Das Gift traf schnell und tief. Die Heilmittel, welche die durch die Staatsgewalt geklämte Kirche zur Heilung des Übels in Anwendung brachte, wirkten ihrer Natur nach langsam, weil die Zeitungsarbeit ihrer Natur nach rasch von Statten geht, während das Gift der Erhaltung und des Aufbaus Schrittweise vorwärts schreitet.

### Politische Uebersicht.

Brad, 29. August.

In Prag beginnen sich die Folgen des nunmehr definitiven vollzogenen Friedensabchlusses geltend zu machen; die preussische Reaction wird vermindert, die Verwaltung geht vollends in die Hände österreichischer Beamten über, und die Censur der Journale hat aufgehört, insoweit dieselbe durch preussische Behörden ausgeübt wurde. Die Nordd. „Allg. Ztg.“ beibringt die Nachricht von dem definitiven Abschluß des Friedens mit der Bemerkung: „Hoffen wir, daß die Verständigung zwischen den beiden Großmächten, welche durch diesen Act ihren formellen Abschluß gefunden, eine aufrichtige und dauernde sein, und daß in Wien der Gedanke immer weiter plaggeissen wird, daß es nur ein Vortheil war, daß Oesterreich an die Stelle seiner unzuverlässigen Bundesgenossen in Deutschland einen Freund gesetzt hat, der ein zu naher Nachbar ist, um nichts das eigene Wohlergehen in dem Wohlergehen Oesterreichs zu suchen.“ Viel aufrichtiger als das Organ Bismarck's äußert sich die „Schles. Ztg.“ indem sie sagt: „Trotz der Courtisane, welche von Seite unserer Regierung gegen Oesterreich beobachtet wird, ist man in derselben ersichtlich von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nach dem Geschehen eine eheliche Ausöhnung mit Oesterreich unmöglich ist. Wir mögen wollen oder nicht, wir müssen in Oesterreich einen nicht unsere gefährlichsten, so doch unsere übelwollendsten Gegner sehen. Jeder Gedanke an die Herstellung eines freundlichen Verhältnisses muß für jetzt beiseite werden; was Preußen erreichen will, kann es nur gegen Oesterreich erreichen.“

Der Berliner „Times“ Correspondent spricht sich unerbötlich aus, daß Sachen niemals geräumt werden, daß die Occupation von Seite der Preußen eine permanente sein soll. Der Nachfolger Bismarck's, sagt der Correspondent sehr aufrichtig, wird die Führung der Civilverwaltung sehr schwierig finden, denn in dieser Beziehung sollen Sachen härtere Bedingungen als jedem anderen Staate auferlegt werden. „Frankreich“, schreibt derselbe Correspondent, „versucht seine Beziehungen zu Rußland zu bessern, um, wie man glaubt, den deutschen Einheitsbestrebungen durch diplomatische Mittel kräftiger entgegenzutreten zu können.“

Es scheint nicht, daß Preußen die Früchte seiner verschiedenen Friedensschlüsse in Ruhe still genießen können, wenigstens wird ihm von Frankreich aus das Leben sauer genug gemacht. Sowohl das souveränistische „Siecle“ als der halbregimentarische Marquis Verdet-Jacquelin gehen ihm zu Leibe.

„Siecle“ verlangt in einem vielbemerkten Artikel die Umbildung der Rheinprovinzen in einen deutschen neutralen, von Preußen unabhängigen Staat.

Auch gegen die von Preußen beabsichtigte starke Beeinträchtigung der Selbstständigkeit Sachsens soll von Paris

aus energische Einsprüche erhoben werden. Inzwischen berichtet man aus Berlin von einer nahe bevorstehenden Reise des Grafen Bismarck nach Biarritz, wo man wohl alle Berge ebnen und alle Thäler ausfüllen wird. Nebenfalls will Graf Bismarck ein guter Bruder und treuer Alliiirter Italiens bleiben, das zeigt eine Art Verwarnung, welche der preussische „Staatsanzeiger“ einem Artikel der „Kreuzzeitung“ zu Theil werden läßt, welchen man in den Worten resumiren kann: Herr, ich danke Dir, daß Preußen nicht ist, wie Andere, besonders wie dieses Italien, und dessen stärkste Stellen über Italien folgende sind:

Nach Außen sei das Reich ohnmächtig und lebe von der Gnade des französischen Protectorates; im Innern herrsche noch die Brigandage, Aufruhr, Raub, finanzieller Ruin, vor Allem tiefe Entfremdung und Abfall des Volkes von jedem Glauben. Das seien die Errungenschaften, die Italien aus der Hand der Revolution empfangen hat und es habe nicht anders kommen können. Denn jeder der Revolution geleistete Dienst und jede Schöpfung derselben sei Dienst und Werk der Lüge. So auch hier. Die Spada d'Italia war eine Lüge — Madegly zerbrach sie; Italia farà da se war Lüge — Franzosen haben dem Königreich Italien seine Grenzen erkämpft; Roma o morte, jener stolze Auf Garibaldi's, war Lüge — denn Garibaldi lebe und Rom sei nicht gefallen.

Tagegen schreibt man der „Staatsanzeiger“:

Die Artikel der „Kreuzzeitung“ vom 24. und 25. August sprechen über die Entfremdung des Königreichs Italien und über dessen letzte militärische Ergebnisse in einer Weise, welche den historischen Thatsachen nicht entspricht, das berechtigete Streben der Italiener nach Einheit mißachtet und für die culturgeschichtliche Bedeutung der Neugestaltung Italiens kein Verständnis zeigt.

Die Behauptungen der „Kreuzzeitung“ über die Macht und den Zustand Italiens entsprechen nicht den wirklichen Verhältnissen. Italien war im letzten Kriege ein treuer Verbündeter Preußens. Schon das mußte die „Kreuzzeitung“ bestimmen, gegen Italien diejenige Sprache zu führen, welche ein treuer, wichtiger Bundesgenosse Preußens von einem preussischen Blatte zu erwarten beugtigt ist.

Die Kaiserin Charlotte von Mexico ist am 26. in Mailand eingetroffen. Ueber das Resultat ihrer Reise wird berichtet, ihre Mission sei vollständig mißlungen, sie habe Paris in tiefster Betrübniß verlassen, nachdem sie dem Kaiser die bevorstehende Abdankung und die baldigste Rückkehr ihres Gemals angezeigt. „Die Kaiserin hatte in Paris ein aut-gelungenes zu machen, und da Louis Napoleon das französische aut unumwunden abgelehnt, so wird das mexicanische unverzüglich zur Vollstreckung kommen,“ schreibt man der „N. pr. Pr.“ (Kaiserin Charlotte ist am 23. Morgens um 10 Uhr von Paris abgereist. Ihr Gefolge bestand nur aus einer Ehrenpam, dem Grafen Bombelles und zwei Kammerherren. Nach der „France“ wäre sie mit der Südbahn direct nach Aframar, nach „La Presse“ mit der Nordbahn vorerst nach Brüssel gereist.)

Nach einer Pariser Correspondenz der „A. N. Z.“ da gegen hätte die Kaiserin Charlotte beim Kaiser Napoleon denn doch wenigstens etwas durchgesetzt. Die nächste Folge davon würde sein, daß der Kaiser Maximilian seine Abdankung nicht überreicht, sondern ausbarrt, bis entweder die Lage seiner Regierung sich günstiger gestaltet, oder bis Frankreich die Räumung mit einiger Sicherheit für seine Interessen vollziehen kann. Die Räumung Mexicos von Seite der Franzosen soll erst im Dezember 1868 beendet werden. Aus bester Quelle erfährt der Correspondent weiter, daß auch ein finanzielles Ueberkommen mit der Kaiserin Charlotte zu Stande kam. In Folge desselben wird Maximilian die 30 Millionen Franken, welche er als Interessen für die in Frankreich geschlossenen zwei Anleihen zahlen sollte, für den Unterhalt seines Heeres, das zu einem Drittel aus Franzosen, hauptsächlich Officiere und Unterofficiere, bestehen wird, verwenden könne.

### Feldmarschall Erzherzog Albrecht an die f. k. Escadre.

Hauptquartier Görz 14. August 1866.

Die gestern vorgenommene Besichtigung der Euer Hochwohlgebornen unterstehenden f. k. Escadre konnte nicht verfehlen, den vortheilhaftesten Eindruck zurückzulassen, und es erreicht mir zur besonderen Befriedigung einige Worte verdienter Anerkennung an Sie, den tapferen Führer des größten Theiles der österreichischen Seestreitkräfte zu sein. Wenige Tage nach dem heroischen Kampfe bei Vissa sah die Flotte, die dort einen weit überlegenen Gegner so schnell und bestieg, in einem alle Erwartungen überragenden Stande vollkommener Schlagfertigkeit, Officiere und Mannschaft sind sichtlich von vorzüglichem Geiste militärischer Disciplin und echter Comradenschaft besetzt, durch das lebende Bewußtsein treuerfüllter Pflicht gehoben und durch völlig erprobte Leistungsfähigkeit in Wind und See mit Vertrauen gestählt. Möge die kaiserliche Marine durch die bewollende Fürsorge unseres allergnädigsten Kaisers, und die opferwillige Mitwirkung des dankbaren Vaterlands, edlem Weltlicher und treuer Völkerverbrüderung mit den Soldaten der Landarmee einer schönen Zukunft und jener rühmlichen, mächtigen Entwicklung entgegengehen, die nicht nur ehrenbar, sondern nothwendig ist, um Oesterreichs Macht und Ehre zur See zu bewahren, hochwichtige national-ökonomische Interessen der Monarchie zu schützen und zu fördern. Ihnen aber, Herr Vice-Admiral, der mit Kopf und Hand am rechten Rieck die rühmlichen Kämpfe der Flotte unthätig und unthätig vorzubereiten als Flug und Land durchzuführen wagt, wird mit Recht für alle Zeiten ein ehrenvolles Blatt der Erinnerung in der Geschichte unserer hoffnungsvollen Marine gewahrt bleiben. Empfangen Sie nochmals meinen aufrichtigen Glückwunsch zu den schönen Erfolgen Ihrer braven Escadre, seien Sie meiner vollen Anerkennung und Hochachtung versichert.

Erzherzog Albrecht m. p.,  
Feldmarschall.

### Die Grenzen Frankreichs im Jahre 1814 und die gegenwärtige Compensationsfrage.

Es ist weltbekannt, daß der erste Frieden zu Paris im Jahre 1814 auf der Basis der Grenzen vom Jahre 1792 stipulirt wurde, durch welchen Frankreich im Norden und Nordosten einige Strecken des zuerst mit den Niederlanden und der deutschen Confederation vereinigten Territoriums erhielt, sowie auch den westlichen Theil Savoyens und Nizza's, welcher zum Königreiche Sardinien gehörte. Im zweiten Frieden von Paris, welcher der Schlacht von Waterloo am 18. Juni 1815 folgte, wurden die Bedingungen des Jahres 1792 festgesetzt und die französischen Grenzen reducirten sich auf die kleinste Ausdehnung, und so erkläre sie sich bis zum Jahre 1859. Frankreich verlor damals von Norden anfangend: Die Stadt Ambrain mit dem Gebiete, welches sich zwischen Comè und Badois ausdehnt; den Theil im Südosten von Nemegau, heutiges belgisches Territorium mit der Stadt und den Landen Beaumont, Merbe le Chateau, Barbencou, Chimay, Macon und Namur, den Strich zur rechten und linken Seite der Maas, welcher heutzutage den südlichen Theil der belgischen Provinz Namur bildet, mit Fillypelle, Mariembourg, Convin, Walcourt, Florenne, Dorchmont und Secury, das Herzogthum Bouillon (der südliche Theil des belgischen Luxemburgs), darauf Saarlouis und Saarbrück mit ihrem Gebiete, der südliche Theil des Territoriums, welches die heutige bairische Pfalz mit der Festung Landau in sich schließt, endlich zugleich mit dem österrömerhalten Gebiet von Nizza der westliche Theil Savoyens mit Chambery. Diese Abtretungen waren ein Theil der Strafe, welche Frankreich ansetzte

### Scuilleton.

#### Ein moderner Abenteuerer.

Novelle von M. N.

(Schluß)

„Bringen Sie mir das Hauptbuch herauf!“ gebot sie dem Buchhalter, „Ich muß mit eigenen Augen sehen, ehe ich glauben und urtheilen kann.“

Zu wenigen Minuten erschien der ehrliche Knecht leuchtend unter der Last des gewaltigen Hauptbuches, das für ihn so heilig fast wie die Bibel war. Mit seiner Diße prüfte die betrunnene Frau den Stand des Geschäftes, um das sie sich seit der Mündigkeit ihres Sohnes nicht mehr gekümmert hatte. Das Resultat war tröstlicher, als sie gedacht. Der gewissenlose Speculant hatte in gewissenhaftem Bespizit nicht nur das eigene, sondern auch die ihm anvertrauten Summen seiner Mutter verloren. Die reiche Frau war eine Bettlerin! —

Mit der Würde einer entthronten Königin trug sie ihr schändliches Geschick; sie dachte nicht an sich, nur noch an die Ehe ihres Hauses.

„Die Gläubiger müssen bezahlt werden, sagte sie, sich empörchend, Niemand soll einen Heller verlieren und von der Firma „Glaser und Compagnie“ sagen, daß sie ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sei.“

„Dazu reichen die vorhandenen Activa nicht hin; im besten Falle werden wir dreißig Procent zahlen können.“

„Ich werde mich Hans verkaufen, meine Zimeln, meine ganze Einrichtung zu barem Gelde mach'n.“

„Das ist zu viel! rief der alte Buchhalter, der vor Bewunderung sich kaum zurück hielt, zu ihren Füßen hinzuknien. Nicht die Frau Commerzienrätin, sondern Herr Theodor Glaser junior sind bankrott und den Gläubigern verpflichtet.“

„Abhalten! das kann nicht ihre wahre Meinung sein. Sie wissen besser, was uns zehrt. Ich bin noch immer Theilnehmerin des Geschäftes und die Firma trägt den Namen meines verstorbenen Mannes. Legen Sie die Hand aufs Herz und sagen Sie mir, ob er anders gehandelt hätte, als ich zu ihm entschlossen bin? Sagen Sie „Ja“ oder „Nein!“

„Nein!“ erwiderte der treue Diener mit dumpfer Stimme, als ob er sein eigenes Todesurtheil ausgesprochen hätte.

„Gut! Ich werde thun, was Ehr und Pflicht gebieten. Ziehen Sie mir die Bilanz aus dem Hauptbuch; zahlen Sie alle einlaufenden Wechsel, so lange das Geld reicht und gehen Sie sogleich zu dem Grafen Löwenheim, der mit vor einem halben Jahre 120,000 Thaler für mein Haus geboten hat. Damals war es mir nicht für das Doppelte feil, heute soll er es haben, wenn er das Geld sogleich baar oder in sicheren Wechseln gibt!“

Ehrfurchtsvoll küßte der Buchhalter die Hand der würdigen Principalin; als sie dieselbe zurückzog, war sie feucht von seinen Thränen. Der alte Mann hatte seit dem Tode seiner Mutter nicht gemeint. Die Commerzienrätin winkte ihm zu gehen; erst nachdem er verschwunden war, brach sie erschöpft von so vielem Unglück zusammen.

Zwei Ereignisse waren es, welche die Residenz einige Tage beschäftigten; die Flucht des Banquiers Theodor Glaser junior und das Verschwinden des bekannten Doctor Wirrer unter mysteriösen Umständen. Beide Ereignisse wurden, wie das zu geschehen pflegt, übertrieben, vergrößert und von der geschwätzigen Fama angeblüht. Der Bankrott des Hauses Glaser und Comp. sollte, wenn man den Gerüchten Glauben schenkte, mehr als eine Million betragen; zum großen Erschauen der Börse waren jedoch die Gläubiger bis auf den letzten Heller bezahlt und die umlaufenden Wechsel pünktlich honorirt. Nach einigen Monaten war das Geschäft aufgelöst und die Frau Commerzienrätin bezog mit ihrer von einem schweren Nervenfieber genesenen Tochter eine kleine, beschiedene Wohnung vor dem Thore. Sie gab keine Dinners und große Gesellschaften; die Geheimräthe übten nach und nach aus, nur Emma von Bärn und der alte Buchhalter wurden oft daselbst gesehen und noch ein junger Mann, der jeden Abend seine Schritte nach dem kleinen stillen Hause lenkte, das in der Vorstadt zwischen Gärtchen und Bauplätzen lag. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß der junge Mann, mit dem eine vollständige Veränderung vorgegangen war, der gute Candidat, oder vielmehr der Professor Weide war, dessen „Geschichte der Cultur“ so großes Aufsehen erregt hatte, daß er von der Universität für den erledigten Lehrstuhl der Historie einstimmig vorgeschlagen und von der Regierung auch bestätigt wurde. Er hatte nicht seine Beiseidenheit abgelegt, aber doch an Selbstvertrauen gewonnen,

so daß er es endlich wagte, Gertrud seine Liebe zu gestehen, die sie längst gehnht und seit ihrer Ehescheidung erwidert hatte. Die Commerzienrätin, welche durch den Verlust ihres Vermögens und durch die Krankheit ihrer Tochter weit milder und rücksichtsvoller geworden war, nahm die Nachricht durchaus nicht widerwillig, sondern sogar mit herzlichster Freude auf und segnete mit mütterlicher Liebe das glückliche Paar, das ihr den verlorenen Sohn, der in America verschollen war, vollkommen ersetzte. Auch Doctor Wirrer hatte sich mit der schönen Gräfin verbunden und war mit ihr zunächst auf ihren Wunsch nach Paris gereist. Die Hüttenwochen dauerten eine kurze Zeit, da er bald die traurige Entdeckung machte, daß sie weder Vermögen, noch Plantagen besaß. Die reizende Cecolin verwannte sich in eine Abenteuerin von dem zweideutigen Kase; dennoch konnte Wirrer nicht von ihr lassen, selbst dann nicht, als sie ihn eines Tages, um ihn los zu werden, mit dem seltsamen Gehändnisse überraschte, daß sie auf Veranlassung eines reichen Banquiers die Rolle der Gräfin übernommen habe, um ihn zu mystificiren und seine beabsichtigte Verbindung mit einer jungen Dame zu hinterreiben. Da er sie trotzdem nicht aufgeben und sich von ihr nicht trennen wollte, seine Verhältnisse aber so traurig waren, daß er seinen letzten Noth auf's Viehhans tragen mußte, so zog sie es vor, eines Tages mit einem russischen Fürsten eine Reise nach Petersburg anzutreten, ohne von ihm Abschied zu nehmen, da sie wahrscheinlich fürchte, ihn zu betruben. In der That nahm er sich ihre Abwesenheit so zu Herzen, daß er eines Tages in einem Anfall dummer Verzweiflung sich in die Seine stürzte. Sein Leichnam wurde in der Morgue aufgestellt und von einem zufällig anwesenden Landmann erkannt, der ihn auf seine Kosten still begraben ließ. Derlei soll ein berühmter deutscher Gelehrter gewesen sein, welcher sich zu wissenschaftlichen Zwecken in Paris aufhielt und dort die größten Auszeichnungen genoß. Erst nach langen Jahren erzählte er seiner Gattin das traurige Ende des einst so geachteten Mannes.

„Ich habe ihm verziehen“, sagte Gertrud mit gefalteten Händen, „und Gott wird ihm ein milder Richter sein.“ Innig umarmte der Professor die geliebte Frau, welche zu ihm lächelnd emporblickte, während eine Thräne des Mitleids für den Todten in ihren seelenvollen Augen glänzte.





# Widerruf

## der Frachten-Ermäßigung aus Anlaß des Nothstandes in Galizien.

Der seit 1. März l. J. in Geltung stehende 20% Nachlaß für Getreide-, Hülsenfrüchte-, Mais- und Mählproducte-Sendungen nach Kaschau aus Anlaß des Nothstandes in Galizien wird hiemit nach Beendigung der diesjährigen Ernte widerrufen.

Vom 1. September l. J. tritt für derlei Sendungen nach Kaschau wieder der Ausnahmestarif vom 20. August 1864 in Kraft.

Wien am 27. August 1866.

Die Direction.

## Vermiethungen.

Im Steinhübelischen Hause, Schlangenstraße Nr. 5, ist eine große Gastenwohnung stündlich zu beziehen, ebenso sind da-

selbst auch mehrere kleinere Wohnungen vom 1. November l. J. an zu vermieten.

Näheres bei L. Steinhübel, Brückgasse Nr. 2. (541-2,3)

**1864-ER LOSE**  
und  
**PROMESSEN**  
à 2 fl. 50 kr. inclusive Stempel.  
Ziehung am 1. September l. J.,  
Haupttreffer fl. 200,000, 50,000, 15,000,  
u. s. w. u. s. w.,  
sind bei Befertigten zu haben.

Abnehmer von 5 Stück Promessen erhalten  
1 Stück gratis.

**B. Stiffsonn,**  
Juwelier u. Wechselr.  
Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und  
Lotterie-Effekten.

**Local-Veränderung.**  
Die Niederlage  
der  
**Schwarzwalder Glasfabrik**  
von  
**JOHANN LIEBIG & COMP.**  
früher im Winkler'schen Neugebäude, Hauptplatz Nr. 3, befindet sich  
gegenwärtig vereint mit der  
Porzellan- u. Steingut-Niederlage des Franz Grünwald  
in Arad, Hauptplatz Nr. 11,  
im Anton Hofmann'schen (vormals Weflensky'schen) Hause  
und verkauft wie bisher zu Fabrikpreisen.

Bruchglas wird dafelbst zu den höchsten Preisen  
angekauft.

## Cichel- und Buchelmaß-Verpachtung.

In den zu den k. k. Sulkowsky'schen Herrschaften Kijindia und Magyarad gehörigen Forstrevieren soll die Cichel- und Buchelmaß

**Sonntag den 9. September l. J.**

in der Forstkanzlei zu Pankota meistbietend verpachtet werden. Die zu verpachtende Fläche beträgt in beiden Revieren circa 12,000 ungarische Joche, und wird, wenn gewünscht, auch in Parzellen zu 2, 3- und 4000 Joch hintangegeben, mit Rücksicht darauf, daß in jedem Theil das erforderliche Wasser vorhanden ist.

Die Reflectanten werden eingeladen, die Maß vorher besichtigen zu lassen, und sind der Oberförster Herr Natulshan in Agris für die Herrschaft Magyarad und der Förster Herr Zvonar in Kijindia für die Herrschaft Kijindia angewiesen, die zu verpachtenden Waldstrecken zu zeigen.

Alle weitere Auskunft ertheilt das Forstamt zu Pankota, Arader Comitatz.

**v. Rordorf,**  
Forstmeister.

**LEINWANDLAGER.**

**BRÜDER STRASSER,**  
(vormals Brüder Söltz.)  
in Arad, Hauptplatz, im Reck'schen Hause,  
empfehlen ihr wohlaffortirtes Lager von  
**Numburger-, Creas-, Betttücher- und Garn-Leinwänden;**  
allen Arten Tischzeugen etc., etc., dann  
**Percails, Moulls, Battist-Clairs u. s. w.;**  
ferner  
**eine große Auswahl der neuesten Kleiderstoffe,**  
zu den billigsten Preisen, und bitten um gütigen zahlreichen Zuspruch.

**TISCHZEUGE.** **KLEIDERSTOFFE.**

**Helene,** geborene Gjukies,  
Gattin des Arader Bürgers  
**Arentie Tomics,** deren Aufent-  
haltsort unbekannt, wird hiemit auf-  
gefordert, sich binnen Jahr und Tag  
bei dem gefertigten Consistorio per-  
sönlich zu melden oder ihren der-  
maligen Aufenthaltort anzugeben;  
ansonsten nach Verlauf dieser Zeit  
die gegen sie eingebrachte Ehewei-  
dungsanzeige ihres Gatten in Ver-  
handlung genommen werden wird.

Aus der Consistorial-Aktion Te-  
mesvár am 21. August 1866.  
Gr.-or. Temesvarer Diöcesan-  
Consistorium.

1101.  
1866.

## Cichel-Versteigerung.

Die diesbezügliche, bereits kundgemachte Verlautbarung vom 7. d. M. wird dahin modificirt, daß die Versteigerung der Cichelfischung in der Bačkoher Herrschaft eingetretener Verhältnisse wegen vom 10-ten September l. J.

auf den 13-ten desselben Monats verschoben wird; die übrigen Punkte der Kundmachung aber bleiben unverändert.

Von dem Güter-Directionsbureau des Großwardeiner röm. k. u. k. Bisthums.

Großwardein am 27. August 1866.

Die Direction.

**Das beste Mittel**  
zum Wachsthum und zur Erhaltung der Kopshaare,  
sind die von Sr. apost. Majestät allerhöchst privilegirten  
**Kammfett-Präparate von Wilhelm Abt in Wien.**

Das seit Jahrhunderten bekannte, aber sehr schwer zu gewinnende und rein erzeugte, medicinisch-geprüfte Kammfett, welches noch nie als reiner Zellstoffgegenstand zu bekommen war. Dasselbe befördert durch seine eminenten Eigenschaften und Wirkungen den Haarwuchs, stärkt die Haarzwiebel und beiläufig das Ausfallen der Haare gänzlich. Die Wirkungen dieses chemischen, rein erzeugten, filtrirten Kammfettes sind überaus. Ich unterlaße daher jede weitere Anpreisung, denn der höchste Erfolg, über welchen 1000 briefliche Anerkennungen und Dankschreiben sich in Händen des Befertigten zu Jedermanns Einsicht befinden, ist das beste Zeugnis.

**Preise im Detail:**  
1 Flacon rein filtrirtes Kammfett. Del mit oder ohne Parfüm 1 fl. als Pomade per Diegel mit eleganter Ausstattung 60 kr., als Cosmétique 50 kr., Kammfett-Pomade zum Schwarz- oder Braunfärben der Haare per Diegel in Alabasterglas 1 fl., als Cosmétique 40 kr., Baitwische (blond oder schwarz) 25 kr.

Auswärtige Bestellungen werden gegen den eingef. n. d. Betrag nebst 10 kr. Emballage oder mit Postnachnahme schnellstens befördert.

Das neueste, beste und ganz unschädliche  
**echte Haarfärbemittel**  
in Schwarz, Braun, Hellbraun oder Blond, womit sich Jedermann augenblicklich die Kopf- und Barthaare dauernd beliebig hell oder dunkel färben kann. Der Erfolg ist sicher und überraschend, die Farben halten natürlich, die Ausfärbung ungemindert.

**Preise:** 1 Carton mit Gebrauchsanweisung 2 fl. 50 kr. — Die zum Färben nöthigen Bürsten, Tassen und Kämmen zu je einem Carton 50 kr.

**Haarfärbepasta,** besonders zu empfehlen für Damen, zum Dunkelfärben der Haare und Augenbrauen, in Guir sammt Bürste und Kamm 1 fl. 50 kr.

**Haupt-Verendungs-Depôt en gros et en detail:**  
In meinen Friseur-Salons, Stadt, verlängerte Körntnerstraße Nr. 51; Fabrik: Neubaugasse Nr. 70.  
Ferner bei Herrn A. Woll, Apotheke zum Storch, Tuchlauben; in der k. k. Feldpostleite am Stefansplatz bei Herrn J. Ritter, Hof-Mineralwasserhandlung, Rothenbühlstraße Nr. 16, und bei Herrn J. Weiss, Apotheker zum Mohren, Tuchlauben.

In Arad bei Herrn J. de Schwelengreber, Friseur im Sparcassengebäude,  
zu Pest bei Herrn J. von Tóth, Apotheker, Königsstraße; Szegedin, Franz Weiglein; Kaschau, G. J. Jermay und G. Schwig & Sohn; Odenburg, A. Meien, Apotheker; Preßburg, J. Welterlow, Friseur; Hermannstadt, Dr. Kailer, Apoth.; Gy.-Borsabek, A. Heidegger; Carlsbad, A. Kutsch; Oradea, J. Wör; Pancsova, B. D. Nicolits; Gies, J. G. Lepay; Komorn, J. Kerekes; Raab, J. Lipenmayer; Semlin, L. Theodorowitsch; Ugram, S. Mittelbach, Apoth.; Warasdin, A. Goller; Zombor, J. Kalcioni und Emil Galik.

**Willh. Abt,** Friseur und l. l. Privilegiums-Inhaber in Wien

**Schluss-Course der Wiener Börse vom 28. August.**

Staatsfonds.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.	
50% österr. Währ.	55	55.25	Nordbahn	91	95	Gräf St. Genois	
5% National	65.50	69	Staatsbahn	123	125	Ofer	
5% Metallanl.	61.75	62	Südbahn	110	112	Kürz Windischgrätz	
M. Comm-Anl.	145	146	Westbahn	90.50	91	Gräf Waldheim	
Loose von 1839	142	143	<b>Grundentl.-Oblig.</b>			Regie	
Loose von 1854	72	73	ungarische	66.50	67	<b>Wechsel.</b>	
Loose von 1860	78.48	78.50	dem. Slav.	65	66	Frankfurt 100 fl. südd.	
Loose von 1864	84	85	französische	65	66	Hamburg 100 M.	
Loose vom Jahre 1864	—	—	holländische	63.50	64.50	London 10 £ Sterling	31
Loose 2 & 3. 50	—	—	galicische	65	66	Paris 100 Francs	52.30
Metall-Anl.	99.25	99.75	Sarawina	64	65	<b>Comptanten.</b>	
50% Silberanl.	—	—	<b>Poste.</b>			Münz-Dukaten	6.18
50% Silberanl. 1864	—	—	Credit	118.50	119	Hand.	6.18
50% Silberanl. 1865	—	—	Dampfw.	70	70	Napoleonsd'or	10.47
<b>Industrieactien.</b>			Triester	114	114	Souveraind'or	10.65
Creditactien	154.80	154.90	ditto à fl. 50	48	48	Preussische Preussische	11.10
Bankactien	728	729	Kärnth. Eisenb.	—	—	Englische Sovereigns	13.20
Anglo-österreichische Bank	580	585	Salz	—	—	Preussische Cassenwechseln	1.95
Escomptebank	480	481	Pölst.	—	—	Silber	128.50
Donau-Dampfw.	—	—	Clary	—	—		

Prä  
Für Ar  
Sanzjährig  
Halbjährig  
Vierteljährig  
Ersteint ta  
nach  
Nro.  
Die Zyt  
Die A  
Mangel au  
lichen Auct  
und staatlic  
Völkern de  
Widerspruch  
ganz N  
und Wahrh  
chen Gemei  
unfälliger  
gut wie im  
gerung der  
standes un  
auflösend  
das bedarf  
Durch  
das verlor  
zerstörte S  
zu wahren  
Naturrecht  
Religionen  
man statt  
logische S  
störungen  
Gesetze, d  
die wortbe  
centrieren  
tes und w  
ter und U  
ten zurück  
Das  
Baiern, di  
Industrieu  
so viele ta  
gen selaver  
Goldkönige  
tutionellen  
diese unfr  
armen Ar  
setzgebend  
stehen köm  
Und  
unserer Ze  
um die zer  
Reiches zu  
lich nach g  
sen der S  
erscheinen  
war eine  
eheliche V  
schwefung  
Solche si  
feindlichen  
kennen sic  
nicht unim  
in Baiern  
Ausfluss d  
icipation d  
Zwar sin  
Lande un  
bäuerliche  
und in d  
ein Blick  
Krebschä  
Lebensfra  
Bei  
in den S  
können, i  
Lebens n  
entgegen,  
und Red  
thun, da  
Niedern u  
dem Part  
aber die  
tharische  
hen Sch  
Als  
ner hielt,  
sieber te  
Worte de  
mehr eru  
stehert un  
dann am  
kennt. I  
mit sie k  
chen Ru  
des Part  
bearbeite  
nicht me  
Absicht f  
überlasse  
Zuge vo  
versehen  
erinnert